

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 29 (1939)
Heft: 3

Rubrik: Von der Landesausstellung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Familie auf dem Menzberg hatte ein ungezogenes Kind, das nie gehorchte. Die Mutter drohte ihm oft mit der Streggelen. Auf die Streggelenacht wurde nun eine Verabredung getroffen. Der Knecht musste die Streggelen sein und das Kind vor dem Fenster in Empfang nehmen. Als nun das Kind wieder nicht gehorchte, nahm es die Mutter und hielt es aus dem Fenster, indem sie der Streggelen rief. Die Mutter meinte, es sei der Knecht, der das Kind abnehme. Das war aber nicht der Fall. Während der Knecht vor der Haustüre seine Pfeife stopfte, kam die Streggelen und nahm das Kind in Empfang. Lange nachher hörte man das entführte Kind noch in der Luft schreien; es erschien aber nie mehr. Am Morgen hingen die ausgerissenen Haarzöpfe am Fenster.

Eine alte Frau erzählte, dass man in ihrer Kinderzeit folgendes gesagt habe: Diejenige Spinnerin, die an Weihnachten nicht zehn Haspeln Garn gesponnen hat, kann von der Streggelen genommen werden.

Von der Streggelen kam auch das Streggelenjagen, ein Spiel, das man heute bei uns nicht mehr kennt, von dem aber viel Unheimliches erzählt wird.

Soviel vom Türist und seiner Begleiterin, der Streggelen.

Von der Landesausstellung.

Die Fülle des Lebens und der Leistungen, die an der Landesausstellung einem jeden den Reichtum dessen, was wir zu schützen haben, vor dem dunklen Grunde einer ungewissen Zukunft leuchtend vor Augen führt, bietet auch an volkstümlichem Gut nicht wenig. In den verschiedensten Abteilungen der Dauerausstellung trifft man immer wieder schöne und interessante Dinge oder vorzügliche Darstellungen dieser Art, und in den Festspielen der Kantone spielt heimatlicher Brauch eine grosse Rolle. Freilich wird es bei der selbst für schweizerische Begriffe ungeheuerlichen Hochflut von Festen, die dieser denkwürdige Sommer bringt, nur wenigen möglich sein, all diese köstlichen Dinge zu beschauen; aber die Tatsache halten wir als Zeichen neuen und allgemeinen Verständnisses für das bodenständige, ehrwürdige Überlieferungsgut unseres Volkes gerne fest.

Immerhin sähe der Volkskundler gerne auch das Seiende öfter dargestellt als nur das Sein-Sollende, zeitgemäss Vorbildliche; eine währschafte, mächtige Emmentaler Rauchküche z. B. oder eine urchige Sennhütte mit einfachem, handgeschnitztem Gerät wäre doch neben modern und zweckmässig eingerichteten Standard-Küchen und Buttermaschinen ein Labsal für Auge und Herz.



Abb. 1. Lötschentaler Roitscheggeten.

Photo E. Koehli, Zürich.

Unsere lebensgrossen Maskenfiguren, um die sich vor allem die Herren Prof. Speiser und Dr. Bühler verdient gemacht haben, stehen gleich zu Beginn der Höhenstrasse in der Nähe der urgeschichtlichen Abteilung; stammen sie doch ihrem Wesen nach aus uralter Zeit. Wir wählten aus allen Landesteilen jene Formen, die durch ihre Altertümlichkeit und ihren religionsgeschichtlichen Gehalt bedeutsam sind: so die in der Schweiz nicht mehr allzuhäufigen dämonischen Tiere, die Schnabelgeissen aus dem Züribiet (Tiergesichter als Masken sind recht selten), weiter als klassisches Beispiel jener uralten Trickfiguren, die einen dämonischen Kerl auf dem Buckel mitschleppen, die wackere Gret Schäll aus Zug (Abb. 2); als Vertreter der frühlingsbringenden Laubmänner die reizende, bunte Laubpyramide des Genfer „Feuillu“; auch die hochaltertümlichen, phantastischen Erscheinungen vom Effinger Eierleset,



Abb. 2. Gret Schäll. Appenzeller Kläuse.

Photo E. Koehli, Zürich.

der riesige Straumuni, der Hobelspäner und der Schneggehüser durften nicht fehlen; schade nur, dass er nicht springt und rasselt (siehe dazu Schweiz. Volksk. 1938, 1 ff.). In der Reihenfolge wurde darauf Bedacht genommen, vom Altertümlichsten über die halb christianisierten Gestalten des Mittelalters zu den städtisch freieren und raffinierteren Formen fortzuschreiten. Es ist hübsch zu beobachten, wie sich dabei auch eine Entwicklung von altertümlich ruhigem Grau und Braun zu neuzeitlich lebhafter Buntheit ergibt. Am Anfang mussten also natürlich die ehrwürdigen Lötschentaler stehen (Abb. 1); die drei sind mit ihren Pelzen, den rohen Waffen und der Holzspritze eine köstlich unheimliche Verschwörergruppe. Dann der kostbare „Tschämeler“ von Küssnacht in seinem grauen, nur durch wenig rote Akzente belebten Wildmannliskleid aus Baumflechten; sein Name stellt ihn zu den Schemen und Schembarten des südlichen Deutschland und damit wohl zu den eigentlichen „Seelenmasken“. Von den „Kläusen“, die schon mit ihrem Namen dem christlichen Heiligen der dunklen Nächte huldigen, haben die innerschweizerischen die uralte Lichterscheinung zur bischöflichen „Iffele“ (infula) mit christlichen Figuren umgestaltet (Abb. 3); der Appenzeller dagegen, der als Hut eine ganze Landschaft mit elektrisch beleuchtetem Gehöft und einem vollständigen, liebevoll geschnitzten Alpaufzug trägt, ist heidnisch



Photo E. Koehli, Zürich.

Abb. 3. Zürcher Oberländer Klaus. Küssnachter Klaus.
Basler Tambour-Major.

geblieben (Abb. 2), und sieht den berühmten Perchten der Ostalpen sehr ähnlich. Als Vertreter städtischer Fasnacht endlich erscheint der zünftige Tambourmajor der Basler Lälli-Clique; er hat mit Glück die alte Figur eines Samichlaus aufgegriffen und holt, einem berühmt gewordenen Regierungserlass unseres nördlichen Nachbarn in harmlos-drolliger Weise nacheifernd, die deutschen Dienstmädchen „hoim ins Reich“.

K. M.